

Vorübergehender lokaler Einsatz ist nach internationalen Experten vertretbar

Ehrenrettung für Regenbogenforelle

Ein gewisses Konkurrenzverhältnis zwischen der Regenbogenforelle und der einheimischen Bachforelle besteht im Prinzip, fand die Mehrheit der Experten heraus, die im Auftrag des BUWAL zum Regenbogenforellen-Problem im Alpenrhein Stellung nahmen. Daher soll die definitive Einbringung der Regenbogenforelle in den Alpenrhein nach wie vor tabu bleiben. Einsätze dieser aus Amerika eingeführten Forellen sind nach dem BUWAL höchstens vorübergehend und unter kontrollierten Bedingungen vertretbar, bis die angestrebten Naturierungen in den Alpenrheinzuflüssen realisiert sind. In Buchs wurden die Experten-Berichte diskutiert, wobei die Fischerei-Vertreter einmal mehr energisch für einen zumindest vorübergehenden Regenbogen-Forellen-Einsatz eintraten.

Die Vorgeschichte ist bekannt: Vor hundert Jahren war die aus Amerika stammende Regenbogenforelle eingeführt. Sie erwies sich als robuster als die Bachforelle, weshalb sie sich auch dort halten konnte, wo die Bachforelle einen auf die Länge ungenügenden Lebensraum vorfand. Um die schlechten Fischereierträge namentlich in den Binnenkanälen zu erhöhen, plädierten Fischerei-Vertreter denn auch immer wieder für den Einsatz von Regenbogenforellen. Die Regenbogenforelle hatte sich in den Gewässern des Rheintals stärker als in anderen Regionen der Schweiz vermehrt. Doch das BUWAL blieb bei seinem Nein.

Es kam zu einer Verhärtung der Fronten. Um mehr Licht in die fischereiwissenschaftlichen Erkenntnisse zu bringen, liess das BUWAL von vier internationalen Experten aus der Alpenregion (Dr. Vito Adami, Consulenza ecologia, Bolzano, Dr. Alexander Harsanyi, Fachberatung für Fischerei, Bezirk Niederbayern, Professor Dr. Matthias Jungwirth, Abteilung für Hydrobiologie, Fischereiwirtschaft und Aquakultur, Wien, und Peter Rey, Büro Hydra, Konstanz) eine Expertise erstellen.

Konkurrenzsituation schwierig zu beziffern

Bezüglich der gegenseitigen Beeinflussung zwischen der Regenbogen-

forelle und Bachforelle kommt die Mehrheit der Experten – allerdings mit diversen Nuancen – zum Schluss, dass es im Alpenrheintal Indizien für eine Konkurrenz gibt, deren genaue Wirkung aber äusserst schwierig zu beziffern ist. Zudem lasse sich die Wirkung der Konkurrenz nicht vom negativen Einfluss ungenügender Wasser- und Lebensraumqualität trennen. Für drei der vier Experten stellt der regelmässige Einsatz der Regenbogenforelle im Alpenrhein keine nachhaltige Lösung dar und verstosse gegen das ökologische Vorsorgeprinzip. Hingegen erachteten sie den Einsatz der Regenbogenforelle als vorübergehende und lokale Massnahme unter kontrollierbaren Bedingungen als vertretbar.

Für Rey beispielsweise ist die Regenbogenforelle, obwohl aus Amerika stammend, eine «standortgerechte Fischart, sonst wäre sie nicht da». Vorrangig ist für ihn aber die Förderung der Äsche. Harsanyi riet: «Lassen Sie die Gastarbeiter aus Amerika wirken bis zur Renaturierung und schicken Sie sie dann wieder nach Hause.»

Renaturierung muss Hauptziel bleiben

Als langfristige und nachhaltig wirksame Massnahme müssen der Alpenrhein und seine Binnenkanäle nach einhelliger Meinung der Ex-

perten dringend revitalisiert werden. Nur so liessen sich die ursprünglichen Fischgemeinschaften fördern und die fischereilich nutzbaren Bestände nachhaltig verbessern.

Als Revitalisierungsmassnahmen schlagen die Experten für die Binnenkanäle umfangreiche Strukturverbesserungen vor, um die monotonen Abflussprofile zu beleben. Zudem sollen der Rhein und die Binnenkanäle besser vernetzt und die Abflussschwankungen des Alpenrheins reduziert werden, die durch Spitzenstromproduktion entstehen. Der Äsche räumen die Experten zusätzliches Entwicklungspotenzial ein. Sie könnte durch Fischbesatz und besseren Schutz der Laichtiere gefördert werden.

Kurzfristige Lösung am runden Tisch

Wie die Frage des Einsatzes der Regenbogenforelle kurzfristig gelöst werden soll, wird auf Grund der neuesten Erkenntnisse in den nächsten Monaten in einer Arbeitsgruppe diskutiert werden. Neben dem BUWAL wirken in diesem Forum Vertreter der Rheintal-Kantone (St.Gallen und Graubünden), der nationalen und lokalen Angelfischerei (Schweizerischer Fischereiverband, Vereinigung der Fischereivereine im Alpenrhein) und der Forschung (Eawag) mit.

Die Diskussion in Buchs ergab, dass die Regenbogenforelle aus wissenschaftlicher Sicht nicht in hohem Masse förderungswürdig, aber auch nicht des Teufels ist, wie früher oft dargelegt. Es scheint daher, dass das BUWAL auf seine Abweisung des Bewilligungsgesuchs aus dem Kanton St.Gallen zurückkommen muss. Es sollte seinen Herr-im-Haus-Standpunkt aufgeben und sich vermehrt der Diskussion stellen. Eine gewisse Haltungsänderung ist indessen auf Grund der Worte von BUWAL-Vizedirektor

Willy Geiger erkennbar. Die Bewilligung lokaler Einsätze soll beförderlichst behandelt werden, ohne das langfristige Ziel, die Renaturierung und die Wasserverbesserung in den Binnenkanälen aus den Augen zu verlieren. Einzelne Fischer zeigten sich allerdings in der offiziellen Diskussion und in der Pause ungehalten darüber, dass jetzt die Äsche ins Spiel gebracht wird, obwohl ganz klar nur mit der Regenbogenforelle der dringend erforderliche Fischbestand kurzfristig aufgestockt werden kann.

Franz Welte



Die Regenbogenforelle soll bei lokal begrenztem Einsatz keine scharfe Konkurrenz für andere Arten darstellen.